

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.

Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Gruß den Toten — Vom Mangel an Mut — Das grösste Experiment von Volksbildung unserer Zeit — Nochmals «Robinson» — † Albert Hurni — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Les examens pédagogiques des recrues — Le projet bernois de loi fiscale — A propos du concours «Le Pain» — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats

Schwaller
MOBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

genügen allen Ansprüchen
immer günstig im Preis
stilgerechte Ausführungen

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer,
Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient - Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A. & Bern

Bubenbergplatz 10

145

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband, 2. Auflage. Fr. 4.20.

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatzen, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. 1.30, Wegleitung dazu Fr. 1.—.

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet, Fr. —.50.

Kärtchen mit grossem 1 x 1 per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. —.90, Stück Fr. —.10.

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 21. Auflage, Fr. 1.—, Buchhaltungshefte System Jakob.

KAISER

& Co. A.G., Bern, Marktgasse 39—41

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

Schulfunkradio und Grammophonplatten



Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

Strahm - Hügli, Bern

Kramgasse 6 — Tel. 283 43

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

Offizieller Teil

Jugendschriften-Ausschuss. Sitzung Freitag den 3. November, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Traktanden: 1. Vorbereitung der Jugendbuchausstellung. 2. Neue Bücher-Buchbesprechungen. 3. Förderung des SJW-Verkaufes. Referent: Herr M. Javet. 4. Verschiedenes. Lesemappe mitbringen.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg. Die Mitglieder möchten bitte bis 15. November auf Postcheckkonto IIIa 738 einzuzahlen: Beitrag für die Zentralkasse inkl. Berner Schulblatt Fr. 12.—, Unterstützungs fonds des SLV Fr. 1.50; total Fr. 13.50.

Sektion Aarwangen des BLV. Die Mitglieder werden erachtet, folgende Beiträge bis 20. November auf Konto IIIa 200 einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse, inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt, Fr. 12.—; 2. Beitrag für den Unterstützungs fonds des SLV Fr. 1.50; total Fr. 13.50.—. Diejenigen Mitglieder, die den Sektionsbeitrag 1944 (Fr. 3.—) noch nicht bezahlt haben, sind gebeten, dies nachzuholen.

Nichtoffizieller Teil

Sektion Burgdorf des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Gemeinsame Tagung mit der Sektion Oberaargau, Samstag den 4. November, 14.15 Uhr, im «Kreuz», Herzogenbuchsee. Vortrag von Frl. Dr. Esther Odermatt, Zürich: «Maria Wasers Sendung an die Schweizer Frauen.» Musikalische Darbietungen. Zvieri. Abfahrt in Burgdorf mit Schnellzug 13.51 Uhr. Gäste willkommen!

Sektion Oberaargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Zusammenkunft mit der Sektion Burgdorf, Samstag den 4. November, 14.15 Uhr, im Gasthof zum «Kreuz» in Herzogenbuchsee. Vortrag von Frl. Odermatt aus Zürich: «Maria Wasers Sendung an die Schweizerfrauen.» Dazu musikalische Darbietungen. Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des städtischen Lehrerinnenseminars Bern. Hauptversammlung Samstag den 4. November,punkt 14 Uhr, im Hotel Bubenberg, 1. Stock. Vortrag von Herrn Dr. Bieri, Vorsteher der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee: «Die Beschulung gehör- und sprachleidender Kinder.» Gäste willkommen.

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil. Hauptversammlung Dienstag den 26. Dezember, im grossen Saal des Konservatoriums in Bern. Anträge und Eingaben, die zur Behandlung kommen sollen, sind bis 25. November einzusenden an den Präsidenten Herrn Karl Uetz, Lehrer in Fankhaus bei Trub.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 28. Oktober, 16 Uhr, Berlioz, Gesamtchor, Zeughausgasse 39.

Lehrergesangverein Frutigen - Nieder - Simmental. Nächste Uebung Mittwoch den 1. November, 16.15 Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

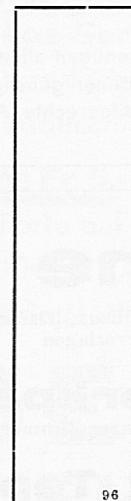
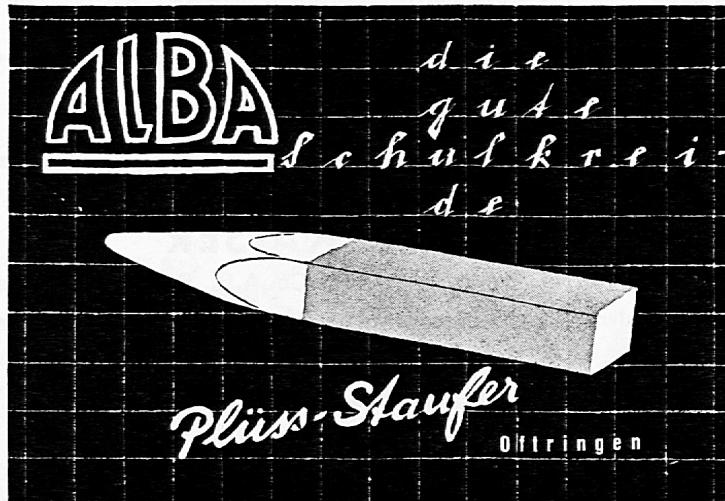
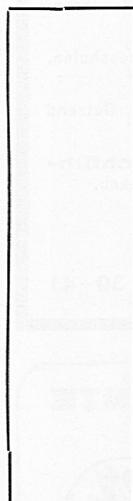
Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 2. November, 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 2. November, punkt 17.15 Uhr, im Singsaal des neuen Gymnasiums, auf dem Gsteig, Burgdorf.

Lehrerturnverein Interlaken. Wir turnen wieder jeden Freitag, um 17 Uhr, in der Sekundarschul-Turnhalle.



Geführte heimatkundliche Wanderung der Berner Wanderwege. Spätherbstwanderung. Sonntag den 29. Oktober (bei schlechtem Wetter am 5. November). Wanderroute: Vechigen-Feltschen-Bangerten-Heistrich-Menzwil-Menzwillegg-Aetzwüttli-Aetzwüttliegg - Dachsenfluh - Gomerkinden - Bigenthal (Station EBT). Hinfahrt: Bern Kornhausplatz ab 12.10, Vechigen an 12.41. Rückfahrt: Bigenthal EBT ab 18.39, Konolfingen an 18.59 (umsteigen), Konolfingen SBB ab 19.13, Bern Hbf. an 19.44. Marschdauer: 4 Stunden. Fahrpreis: Fr. 3.—.



258



Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXVII. Jahrgang — 28. Oktober 1944

Nº 31

LXXVII^e année — 28 octobre 1944

Gruß den Toten

Die wir atmend noch durchs Leben gehen,
Himmelslicht und ew'ge Sterne sehen —
lasset uns, die wir noch fühlen, denken,
heut den Gräbern ein Erinnern schenken,
all den Seelen in der Schattenwelt,
die der dunkle Tod gefangen hält.

Allen, die den letzten Weg gefunden,
die aus irdischem Bereich entchwunden,
die dem Lebensbaume sind entfallen
gleich wie welches Laub dem Alte, allen
gilt an diesem herbstlich müden Tage
unser Sinnen, unsre inn'ge Klage.

Allen Abgeschiednen, allen Toten
sei der ehrenvoll'ge Gruß entboten
derer, die annodh im Lichte wandeln
lieben, leiden, irren, strebend handeln . . .
Eines Tages, ihr Entschwund'nen, Reinen,
werden wir mit euch uns wieder einen —

Werden sein wie ihr, die ewig Stillen,
ohne Wunsch und Drang und ohne Willen,
werden ohne ferneres Begehren
heim zu unsrer Erdenmutter fehren . . .
Seelen all, die ihr uns gingt voran,
nehmt den Gruß der nodi Lebend'gen an!

Emil Hügli. *

* aus: Emil Hügli, Singende Seele. Gedichte aus der Churer Zeit.
Francke AG, Bern.

Vom Mangel an Mut

« Wir haben genug Kommissionen im Kanton Bern, aber nicht genug Männer und nicht genug Frauen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben und einschreiten, wenn sie etwas Unrechtes erfahren. Das ist die traurige Wahrheit. » So äusserte sich nach dem Bericht des « Bund » Justizdirektor Dürrenmatt zu der haarsträubenden Misshandlung eines Verdingbuben durch entmenschte Pflegeeltern. Selten ist in einem Ratssaale ein tapfereres und bedeutungsvolleres Wort gesprochen worden. Alle Gutgesinnten horchen auf und hoffen, dass dies das Zeichen sei zu einer gründlichen Einkehr und Selbsterkenntnis bei Volk und Behörden.

Im Verlaufe des letzten Jahres ist in mehreren Sektionsversammlungen des Bernischen Lehrervereins die Behauptung aufgestellt worden, das Verdingkinderelend sei bei uns im Kanton Bern seit Gotthelfs Zeiten nicht geringer geworden. Mehrfach wurde das bestritten. In vielen Landesteilen gibt es überhaupt wenig Verdingkinder, und anderswo wurde von Pflegeeltern berichtet, bei denen ein fremdes Kind besser versorgt ist, als bei vielen Eltern die eigenen Sprösslinge. Beides war zu Gott-

helfs Zeiten auch der Fall; er malt im « Bauernspiegel » kein Zerrbild ohne Licht und frohe Farben. So hiesse es auch heute das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man jeden Verdingplatz als Hölle und jede Anstalt als Sumpf verschreien wollte. Aber das ist nun offenkundig geworden, dass wir trotz oder vielleicht gerade wegen unserer ausgebauten Gesetzgebung, trotz Jugendschutz, Wohltätigkeit, Behörden, Kommissionen und Anstalten mitten unter uns Mißstände dulden, die zum Himmel schreien — aus Mangel an persönlichem Mut.

Eine Besserung ist undenkbar, wenn nicht jeder mit sich selber ins Gericht geht. Der Pfarrer besert den Lehrer nicht und der Grossrat nicht den Polizisten. In jedem Stande, in jeder Lage äussert sich der wahre Mut anders. Der Seelsorger wird unter vier Augen, vor Gott als Zeugen, einem Mächtigen die Wahrheit sagen müssen, der Polizist hat seiner Anzeigepflicht zu genügen, und der Parteiführer muss öffentlich zu seiner Sache stehen, auch wenn es einem hochgestellten Parteifreund oder der Mehrheit seiner Wähler nicht behagt.

So befindet sich auch der Lehrer in einer besondern und durchaus nicht immer einfachen und bequemen Lage. Auch er muss den Willen zu Mut und Tapferkeit haben, zugleich aber auch die nötige Ehrfurcht vor den Tatsachen, denen er sich mit kluger Ueberlegung anzupassen hat. Es lohnt sich, an Hand der Verdingkinder- und der Anstaltsfrage in dieser Hinsicht einige Winke zu geben.

Das Aufsehen, das der Vergleich zwischen Gotthelfs und unsrern Zeiten in der bernischen Lehrerschaft machte, beweist, dass es uns ähnlich geht, wie den meisten Leuten: Wenn wir nicht gerade durch die Zeitung oder einen besonders krassen Fall aufmerksam werden, so kümmern wir uns um diese Dinge wenig oder nichts. Das ist den Jüngern Pestalozzis nicht erlaubt. Der bernische Volksschullehrer darf an der Erziehung der vom Schicksal Benachteiligten nicht achtlos vorbeigehen. Es ist nicht eines jeden Pflicht, Armeninspektor zu werden; aber wenn die Aufgabe an ihn herantritt, so wird er sie nur mit guten Gründen ablehnen dürfen, trotzdem es gerade für einen Lehrer in vielen Fällen ein dorniges Amt ist. Und was nun tun, wenn einer im Neben- oder im Hauptamt schwere Verstösse gegen Recht, Gesetz und Menschlichkeit festzustellen glaubt? Da heisst es, weder dem Vogel Strauss folgen, noch einem aufgeregt kläffenden Pinscher. Das erste ist, wie im Felde vor dem Feind, ruhige Beobachtung. Und nicht vergessen, Beweise zu sammeln und genaue Aufzeichnungen zu machen, mit Angabe von Zeit und Ort. Und dann kommt die Beratung, das ruhige Durchsprechen der eigenen Beobachtungen und Ueberlegungen mit einem ganz vertrauten und erfahrenen Menschen. Wie gut wäre es, wenn dies die Kollegin

oder der Kollege, wenn es wenigstens ein Amtsbruder der näheren Umgebung wäre, der die Verhältnisse kennt, und mit dem im Berufsverbande vielleicht schon grundsätzlich derartige Fragen besprochen worden sind! Doch kann es auch die Frau, ein Freund, ein selbständiger denkender Mann der Gemeinde sein. Ruhige Aussprache klärt und schützt vor Uebereilungen. Aber wenn es wirklich eilt oder der Beratung die feste Ueberzeugung entspringt, dass kräftiges Zupacken Pflicht ist, dann muss gehandelt werden. Aber auch jetzt heisst es, sich vor Formfehlern hüten. Oft wird nur der Fachmann zureichende Auskunft geben können. Je früher er beigezogen wird, desto billiger wird er's machen.

Ganz gefährlich ist es, besonders für einen Lehrer, in der Zeitung gegen Mißstände aufzutreten. Eine Familie im Dorf verzeiht es nicht, in der Oeffentlichkeit blossgestellt zu werden. Dieser Ausweg darf erst zuletzt beschritten werden und nur mit sorgfältigster Ueberlegung und auf Grund sicherer Beweise und Unterlagen. Damit ist nichts gegen die Presse gesagt; es ist die Aufgabe der politischen Parteien und unabhängiger Bürger, auch im Zeitungsstreit heikle Fragen zu erörtern und Krebschäden abzudecken. Wer das mit Mut und Leidenschaft tut, hat Dank verdient und nicht Verdächtigung. Amtliche Stellung, besonders die eines Erziehers, gebietet aber in dieser Hinsicht Zurückhaltung.

Um so hartnäckiger müssen wir im übrigen einen Kampf durchkämpfen, wenn wir ihn einmal unternommen haben, und uns auch vor schweren Folgen nicht scheuen. Der Krieg hat gezeigt, wie fast auf der ganzen Welt die Sicherheit, die wir schon fast als höchstes Lebensziel betrachteten, zerrann, und wie viele Völker erst in der Gefahr wieder zu sich selbst erwacht sind. Wir wollen zwar nicht prahlerisch allein das gefahrvolle Leben rühmen, aber doch aus dem fremden Geschick lernen, wie Trotz und Mut unser Dasein adeln.

Zu lernen haben wir aber vor allem auch, dass wir in der Gefahr Anschluss suchen und zusammenhalten müssen. Jeder Verband, der das Recht seiner Glieder wahrt und auf seinem Gebiet die grossen Aufgaben der Volksgemeinschaft pflegt und fördert, hat Bedeutung und Kraft. Es ist töricht, wenn der Einzelne, gerade dann, wenn er für eine gute Sache eintritt und sich Missdeutung und Feindschaft aussetzt, sich nicht anlehnt und bei seinen Nächsten Schutz sucht. Bei einer bloss äusserlichen Zugehörigkeit zum Berufsverband darf es allerdings nicht bleiben. Die Lehrerschaft als Ganzes muss sich dessen wieder bewusst werden, dass sie gemeinsam einzustehen hat für eine Besserung der Verhältnisse auf dem Gebiete der Jugenderziehung und des Jugendschutzes. Und wenn eine Kollegin oder ein Kollege sich Gefahren aussetzt durch mutiges Entlarven gefährlicher Wüstlinge oder sittlicher Verwilderung, so muss sie zusammenstehen wie ein Mann, damit nicht der Tapfere schliesslich zum Geprellten wird.

Klugheit und Mässigung sind die hilfreichen Begleiterinnen des Mutes. Aber wir sind alle Men-

schen, und wenn wir im Feuer stehen, so vergessen wir ihrer und geben uns Blössen. Hier ist's, wo der schlauen Gegner einsetzt: jede Uebertreibung macht er zur Lüge und jeden Missgriff zum Verbrechen, und dann kommt jede Behörde in Versuchung, Recht und Unrecht gleichmässig zu verteilen und sich so um eine klare Stellungnahme herumzudrücken. Und doch ist es nicht das Gleiche, ob ein Bonze Ansehen und Einfluss missbraucht, um verbrecherische Handlungen selber zu begehen oder zu decken, oder ob ein entrüsteter Entlarver Formfehler macht oder im Uebereifer zu weit geht in Anklage und Verfolgung.

Wirtschaftliche und persönliche Abhängigkeit sind die wirksamsten Mittel, um Nächstbeteiligten das Maul zu stopfen. Wo aber wirkt sich solche Abhängigkeit fühlbarer aus als in einer Anstalt? Es ist noch nicht sehr lange her, dass in einer solchen ein Lehrer in ganz richtiger Form auf schwere Verfehlungen eines Vorgesetzten aufmerksam machte. Darauf mussten die Behörden eingreifen; aber dass sie sich selber auch an die Nase greifen mussten, das hatte zur Folge, dass die erste Gelegenheit benutzt wurde, um den Mann, der nichts als seine Pflicht getan hatte, auf die Strasse zu stellen, in aller Form rechtens natürlich und ohne im mindesten rot zu werden. Es gebe deshalb, sagt man, auch Anstaltsvorsteher, die es sehr ungern sehn und alles tun dagegen, dass ihre Untergebenen sich ihren Berufsverbänden anschliessen, sei es der Staatsbeamten, der Lehrerschaft oder des Personals öffentlicher Dienste. Wir wollen damit kein neues Scheit zu dem Holzstoss tragen, auf dem jetzt die Anstaltsleiter verbrannt werden sollen. Im Gegenteil! Sie haben gegenwärtig und auch künftig den Schutz der Verbände besonders nötig. Sie sollen vielmehr darauf aufmerksam gemacht werden, wie nützlich es sein kann, wenn nicht nur sie selber, sondern auch ihre Untergebenen einem Verbande angeschlossen sind, der ihnen Rückhalt bietet und sich in schwierigen Fällen auch bereit findet, in aller Sachlichkeit den rechten Weg oder eine vernünftige Einigung zu suchen. Mit der Kommission allein geht's nicht; diese Tatsache dürfte jetzt zur Genüge erhärtet sein. Ganz besonders wünschbar ist es, dass die Leiter und die Lehrkräfte und Angestellten der halbstaatlichen und privaten Anstalten in die Verbände eintreten. Wenn jetzt ein tüchtiger Schritt vorwärts gemacht werden soll einer gerechteren Entlohnung der Lehrkräfte in den staatlichen Anstalten entgegen, so wird sich die gleiche Frage sofort auch bei den privaten Anstalten stellen. Es wird sicher im Vorteil aller Beteiligten liegen und besonders auch der Sache selbst dienen, wenn die Besoldungs- und Anstellungsverhältnisse einmal geprüft und in vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Vertretern der Anstaltsleitungen und der Angestellten geregelt werden. Dass sie gegenwärtig vollkommen wären, wird niemand behaupten wollen.

Bekanntlich stellt sich in den Erziehungsanstalten immer die Frage, ob die Beschäftigung der Zöglinge in Haus und Stall und Feld oder die Schulung und Ausbildung wichtiger seien. Arbeit

wirkt auch erzieherisch; das wird niemand bestreiten. Aber zum mindesten den Bildungsfähigen sollte doch das landesübliche Mass an Kenntnissen und geistigen Fähigkeiten auch vermittelt werden. Anstaltskinder haben es im späteren Leben besonders nötig. Darum sei hier eine Ansicht wiedergegeben, die kürzlich von zwei Lehrkräften an Hilfsklassen geäussert wurde: Das allzuweit gehende Absondern der nicht ganz Normalen oder Vollbegabten hat seine grossen Nachteile. Die Ausgeschiedenen selbst leiden unter Minderwertigkeitsgefühlen, und den andern entgehen Gelegenheiten, auf Benachteiligte Rücksicht zu nehmen, ihnen zu helfen und sie verstehen zu lernen. Deshalb ist wohl zu erwägen, ob nicht auch da und dort die Anstaltskinder in die öffentlichen Schulen geschickt werden könnten. Das trüge zur Entlastung der meist überbürdeten Anstaltsleiter bei und steuerte der Versuchung, innerhalb der Anstalt zu gewissen Zeiten die Schule allzu sehr hinter Stalldienst, Haushalt und Feldarbeiten zurücktreten zu lassen.

Mit Absicht sind hier einige ganz bestimmte Punkte berührt worden. Die «Grundwellen der Empörung» verebben rasch; wichtig wird sein, dass ganz bestimmte Verbesserungen ins Auge gefasst werden. Das Entscheidende aber ist, den Mut derer zu stärken, die Verantwortung tragen und mitten in der Arbeit stecken; sie müssen einen Rückhalt spüren in der öffentlichen Meinung und vor allem sich getragen wissen durch die gemeinsame Ueberzeugung und die tapfere Hilfsbereitschaft ihrer Standesgenossen.

Karl Wyss.

Das grösste Experiment von Volksbildung unserer Zeit

Jimmy Yen ist Chinas aussergewöhnlicher Lehrer und Erzieher, der sich vorgenommen hat und es auch durchführt, die 400 Millionen ungebildeter, unwissender Kulis von China zu unterrichten und zu erziehen.

Wer ist Jimmy Yen, und was tat er? Erzogen in der klassischen Tradition der Gelehrten Chinas (seit 100 Generationen sind seine Vorfahren Studenten, Lehrer und Gelehrte gewesen), wurde er später Schüler von Missionsschulen und des *Yale College* in USA, und dann 1918 von der YMCA (Weltbund christlicher junger Männer) bestimmt, an der Westfront 200 000 Chinesen beaufsichtigen zu helfen, die die Alliierten damals hatten kommen lassen, um Gräben zu graben, Strassen zu bauen und in den Fabriken hinter der Front zu arbeiten. Yen speziell wurden 5000 Kulis zugeteilt, für die er als Dolmetscher amten musste und denen er in den Kantinen allerlei Waren zu verkaufen hatte.

Einer dieser Kulis bat ihn eines Tages, er möge ihm einen Brief an seine Frau nach China schreiben. Des andern Tages kam er verlegen wieder mit drei Kulis, die das Gleiche wünschten. Von da an hatte Yen alle Tage eine Menge Briefe zu schreiben, die er jeweilen abends laut vor dem versammelten Lager vorlas.

Bis er eines Nachts die weltbewegende, d. h. die China bewegende Idee hatte: «Warum nicht

versuchen, diese Kulis schreiben und lesen zu lehren? Sie sollen ihre Briefe selber schreiben können». Yen rechnete aus, dass 1000 Zeichen genügen würden, um die Bedürfnisse eines Kulis auszudrücken. Die chinesische Sprache aber hat 40 000 Zeichen und ist deswegen so schwierig, dass nie in der Geschichte Chinas die Bauern, die Kulis, die 85 % der Bevölkerung ausmachen, lesen und schreiben gelernt hatten. Yen briefe eine grosse Versammlung ein und teilte mit, er würde jeden, der es wünsche, ohne Entgelt schreiben und lesen lehren. Von den 5000 meldeten sich endlich 40, ein Zehnmillionstel der Bevölkerung Chinas. Vier Monate lang arbeiteten die 40 und Yen jeden Abend eine Stunde miteinander, und an der Schlussprüfung schrieb jeder Kuli einen Brief heim und las stolz die Nachrichten vor, die Yen an die schwarze Tafel geschrieben hatte. Die nächste Gruppe war nicht viel grösser als die erste; aber zuletzt machte doch das ganze Lager mit, und als eines Tages *Mayor Cole*, der Chef der YMCA, das Lager besuchte, war er tief beeindruckt durch die Hingabe, mit der die Kulis abends ihre Aufgaben lernten. Mayor Cole fragte Yen, ob er nicht diese Arbeit in allen chinesischen Lagern in Frankreich durchführen könnte. «Warum nicht», antwortete Yen, «wenn es mit 5000 Arbeitern ging, warum nicht mit den 200 000?» Yen briefe die 80 Chinesen der Universität Paris zu sich, legte ihnen den Plan vor, übergab ihnen seine Methode und die 1000 Zeichen und veranlasste sie, diese unter den 200 000 in Frankreich verstreuten Chinesen anzuwenden. Nach einiger Zeit konnten diese Kulis lesen, aber es war kein Lesestoff in den 1000 Zeichen vorhanden. Da gab Yen eine chinesische Arbeiterzeitung heraus, die alle Wochen erschien. Damals fand die Versailler-Konferenz statt, und Yen erklärte in seiner Zeitung, was dort täglich geschah. So kam es, dass die Kulis ebensoviel vom Versaillervertrag wussten, als die Diplomaten und Studenten in China. «Das machte mir einen gewaltigen Eindruck», sagte Yen, «und ich begann an die Erziehung der 400 Millionen Chinesen zu denken. Wenn diese Massen erziehbar wären, was würde das für China bedeuten! Ich hatte nach Frankreich gehen müssen, um zu erfassen, dass wir in China eine Republik waren ohne Bürger, und ich habe durch die Kulis lernen müssen, wie man Bürger durch Unterricht und Erziehung schafft. Nun wusste ich, dass ich mein Leben hingeben musste, um mein Volk zu erziehen.»

Yen kehrte nach China zurück und wählte *Changsha* in Zentralchina als Operationsbasis. Er organisierte im Bezirk einen richtigen Propaganda-Feldzug mit Umzügen, Reden, Plakaten. Alle möglichen Lokale, Läden, Privathäuser, Pavillone, Tempel wurden als Volksschulen gebraucht, wohin die Bauern in der Morgendämmerung zu einer Stunde Unterricht kamen. Die, welche etwas gelernt hatten, gaben es weiter; das Kind, das fünf Zeichen erlernt hatte, unterrichtete sie andern Kindern, und schon da zeigte es sich, wer zum Führer und Lehrer besonders geeignet war; eine Gruppe gab ihr Wissen einer andern, ein Team einem andern, und so wurde der Bezirk Changsha durchgebildet, und von da aus

wurden andere Städte und Bezirke durch Yen und seine begeisterten Mitarbeiter in Angriff genommen. Jetzt wurde das klassische, gebildete Peking das Hauptquartier: 1000 amerikanische Dollars machten die jährlichen Spesen aus. Yens Leitung wurde mit 50 Dollars monatlich bezahlt, und er und ein halbtagsweise beschäftigter Schreiber bildeten das Personal des Hauptquartiers.

1938 besuchte Yen wieder Amerika, weil er von Yale eine Auszeichnung erhielt, die etwa dem Ehrendoktor bei uns entsprechen würde. Eine halbe Million Dollars gaben ihm die amerikanischen Industriellen für sein Werk, und Ford sagte zu Yen, als er ihn mit 10 000 Dollars beschenkte: « Ich liebe Ihre Idee. Sie gehen mit ihrer Erziehung der Massen so vor, wie ich mit der Produktion meiner Wagen. »

Sieben Jahre brauchte es, um den ersten Bezirk, Changsha, durchzubilden. Man rechnete Yen vor, mit den 1900 Bezirken Chinas würde sein Programm erst in 13 000 Jahren erfüllt sein. « Ganz und gar nicht », erwiderte Yen. « Henry Ford brauchte auch Jahre, um seinen ersten Volkswagen herzustellen, aber dann gab's aus dem ersten vollkommenen Modell bald eine Million solcher Wagen. »

Mit Geld und zwei fundamentalen Erkenntnissen kehrte Yen nach China zurück: 1. Probe erzieherische Theorien nicht in abgesonderten, auserlesenen Gruppen aus, sondern unter alltäglichen Bedingungen in der lebendigen Gemeinschaft! 2. Gib dich hin, vervielfältige dein Experiment durch persönliche Hingabe und schreibe nicht sofort Bücher darüber! — Bis heute, nach 20 Jahren Erziehung der chinesischen Massen, hat kein Mitarbeiter in der Bewegung ein Buch darüber geschrieben. Man ist zu beschäftigt.

Aus Peking, der klassischen, gelehrten Stadt mit dem wunderbarsten Chinesisch, veranstaltete Yen einen Auszug der Studenten und Professoren, der Fachleute in den verschiedensten Gebieten: Erziehung, Gesundheitswesen, Landwirtschaft, Politik, Nationalökonomie, einen Auszug aus der Stadt, aus den Schulräumen aufs Land hinaus nach Fing Hsien, einem Ort, der dann der ganzen Bewegung den Namen gab, wo diese grossen Lehrer mit den ausländischen Diplomen in Lehmhütten hausten und als Freunde der Bauern lebten. Aber es war sehr schwer, die gelehrten Doktoren dahinzubringen, sich auf das Niveau des Verständnisses der Massen herunterzulassen. Die Kulis schreiben und lesen zu lehren, schien ein Kinderspiel dazu zu sein.

Die Erfolge im Unterrichtswesen sind gewaltig. Seit Kriegsbeginn 1937 haben 27 Millionen lesen gelernt, und Yen ist der Ueberzeugung, dass in den nächsten 10 Jahren das Analphabetentum verschwinden werde.

Das Gesundheitswesen wurde ähnlich wie das Unterrichtswesen organisiert, also auch auf der Grundlage der Cooperation und mit dem Erfolg, dass verschiedene epidemische Krankheiten, wie z. B. die schwarzen Blätter, in kurzer Zeit verschwunden sind.

Entsprechend diesen Fortschritten im Wissen und Können entwickelte sich auch der Ertrag der Ernten, die man dem besser angebauten Boden ab-

gewinnen konnte. Ergab z. B. die Produktion von Baumwolle im Jahr 1932 erst einen Ertrag von 120 000 Dollars, so war er im Jahre 1937, als die Japaner ins Land einfielen, auf 1 800 000 Dollars hinaufgeschnellt.

Als Generalissimus Chiang-Kai-shek Jimmy Yen zu sich in die Hauptstadt kommen liess, um sich über das Wunder von Ting Hsien berichten zu lassen, das zum Zentrum des kooperativen sozialen Aufbaus Chinas geworden ist, redeten der General und Yen drei Tage miteinander, und jeden Morgen sagte Madame Chiang zu Yen: « Der Generalissimus war zu auf- und angeregt durch das Wunder von Ting Hsien, als dass er schlafen konnte. »

Als Japan die ganze Ting Hsien-Provinz mit ihren 30 Millionen Menschen überflutete, wurde durch den General Chang-Chi-chung und durch die Mithilfe von Yen der Widerstand gegen die Japaner organisiert, und es standen ihm 30 000 Mitarbeiter und 5000 Schüler bei. Aus den 472 durch die Japaner eroberten Dörfern des Hsien erwuchs der tapfere Guerillawiderstand gegen den Angreifer, und nur 30 Dörfer verblieben in den Händen der Japaner.

1943 wurde von den ersten Wissenschaftern Amerikas der 400. Geburtstag von Kopernikus gefeiert, und bei dieser glänzenden Feier wurden zugleich die 10 bedeutendsten Männer der Gegenwart geehrt: Einstein, Disney, Ford und Jimmy Yen, der einstimmig vom Komitee zu dieser Ehrung vorgeschlagen worden war. Niemand aber wusste, wo er sich aufhielt, bis er 10 Tage vor der Feier in Washington erschien, nicht nur, um geehrt zu werden, sondern um die Probleme des Nachkriegsaufbaues der Welt an der Quelle zu studieren.

Yens Meinung über den Wiederaufbau der Welt lautet etwa so: Zwei Drittel der Menschheit gehören zur Kuli-, d. h. Arbeiterklasse. Keine Nation kann höher steigen, als ihre Massen, und bis diese, die die reichsten, unerschöpflichen Reserven der Menschheit bilden, durch Erziehung und Bildung so weit gebracht sind, dass sie selbst ihre Entwicklung in die Hände nehmen, können die Führer lang schreien: Friede, Friede! aber es wird kein Friede sein.

E. Strub.

nach « Reader's Digest ».

Nochmals « Robinson »

Liebe, unbekannte Kollegin! Einmal befanden sich in meiner Klasse mehrere Kinder, die das Robinsonbuch zu Eigen hatten, und das verdarb mir die Freude an der Darbietung dieses sonst so geliebten Stoffes. Ich griff also zu einem Ersatz: « Der afrikanische Robinson » von Josef Viera, Verlag Ensslin und Laiblin, Reutlingen. Der Titel ist irreführend, denn im ganzen Buch kommt nirgends etwas von einem Robinson vor, und ich muss auch gestehen, dass ich den Inhalt sehr frei gestaltete. Ich erzählte von den zwei armen Stadtbuben Rolf und Berni, wie sie sich aus der engen, düstern Gasse herausgeholt. Ihr Traum, Flieger zu werden, wird später Wirklichkeit, und dann beginnt die « Robinsonade zu Zweien », später kommt sogar ein Mädchen hinzu. Ich darf hier jetzt nicht ausführ-

licher werden. Wir erlebten damals viel Freude. Eine Mutter wollte absolut wissen, was das für ein Buch sei, um es zu kaufen, denn ihr Fritzli könne nicht länger warten und müsse wissen, « wie es herauskomme ». Natürlich bat sie mich ohne Erfolg. — Es gibt auch einen « Schweizerischen Robinson », eine Familiengeschichte. Ich habe sie nicht gelesen und nie gehört, dass sie für die Schule empfohlen wurde. — Sollten Sie aber doch dem echten Robinson treu bleiben, so ist Ihnen vielleicht unser Robinsonliedchen willkommen. Sie finden es wohl etwas sentimental. Ein Kunstwerk ist es freilich nicht, aber wir haben es mit Wonne gesungen. Der Tonumfang ist für Zweitklässler etwas hoch, vielleicht finden Sie gemeinsam mit Ihren Kindern eine andere passende Melodie. Es erschien vor vielen Jahren in der « Schweizerischen Lehrerinnenzeitung ».

Unter ei - nem Pal - men - bau - me
auf der In - sel fern im Meer,
sass ein Jüng - ling halb im Trau - me:
Ro - bin - son! und wei - net sehr.
Ue - ber sei - nem Haupt im Win - de
flat - tert sein zer - fetz - tes Hemd,
dass er end - lich Ret - tung fin - de,
hat er es dort auf - ge - hängt.
« Werd' ich nie zu Menschen kommen?
Wird kein Schiff die Insel sehn?
Bis mein Lebenslicht verglossen,
Muss ich einsam hier vergehn? »
Zu des Himmels ew'gen Sternen
Hebt er flehend seinen Blick:
« Lieber Gott, in jenen Fernen,
Führ zur Heimat mich zurück! »
« Hab Geduld! » klingt's aus der Höhe,
« Deine Sehnsucht wird gestillt! »
Und nun wandert er zur Höhle,
Ganz mit neuem Mut erfüllt.
Und die guten Lama hüpfen
Freudig meckernd schon herbei.
« Grüss Gott, Robinson! » kräht lustig
Pol, der kluge Papagei!

Mit freundlichem Gruss Ihre

E. B.

† Albert Hurni

alt Lehrer an der Primarschule Länggasse und an der Uebungsschule des Oberseminars Bern

Seit Albert Hurni im Jahre 1939 aus dem Amt ausgeschieden, ist es um den vormals so temperamentvollen und beredten Kämpfer stiller geworden. Sein vorher so weit gespannter Wirkungskreis beschränkte sich jetzt auf seine Familie, seine Bücher und seinen Garten. Eine schwere Krankheit hatte die zähe Lebenskraft des Uermüdlichen jäh geknickt und nötigte ihm grosse Schonung auf. Diese fiel ihm anfänglich schwer. Mit philosophischer Ruhe und Würde fügte er sich aber bald einmal in sein Los. Traf man ihn aber droben in seinem Garten, den er mit liebevoller Hingabe und grossem Können hegte und pflegte, begegnete man ihm auf einem Gang durchs Quartier, dann leuchteten seine Augen auf, seine Bewegungen wurden kraftvoll und lebendig, klar und voll innerer Vibration floss dem belebten Kämpfer das Wort von den Lippen. Auch beim kürzesten Plausch erging er sich nie in banalen Alltagsdingen. Sofort griff er irgend ein Thema auf, das ihn stark beschäftigte, und man spürte: Mag auch die Krankheit die körperliche Kraft gebrochen, seine straffe, aufrechte Gestalt etwas gebeugt haben, mag auch sein einst so energischer Gang etwas zögernder und ruhiger geworden sein, dem Geist hat sie nichts anhaben können. Und nun hat sich auch dieser dem Bruder Tod beugen müssen.

Am 7. Oktober wollte er mit den Seinen ins Tessin. Wie hat er sich darauf gefreut! Wenige Stunden vor der Abreise hat ein Schlaganfall seinem irdischen Dasein ein jähes Ende gesetzt. Albert Hurni hat eine viel längere Reise angetreten, die er alleine gehen musste. Am 10. Oktober wurde, was an ihm sterblich war, den reinigenden Flammen übergeben. Das zahlreiche Trauergeleite mag seinen schwer betroffenen Hinterlassenen, seiner Gattin, seinen Kindern und Anverwandten bewiesen haben, dass der Heimgegangene in hohem Masse Wertschätzung, Achtung und Freundschaft genossen hat. Herr Pfarrer B. Pfister sprach das geistliche Abdankungswort und umriss den äussern und innern Lebensgang unseres Freundes. Die Kollegen Oberlehrer Walter Moser und Hans Lüthi schilderten und dankten im Namen der städtischen Schulbehörden, der Direktion des Oberseminars und der Sozialdemokratischen Partei die hingebungsvolle und reiche Arbeit Albert Hurnis als Lehrer, Schul- und Sozialreformer und Politiker und alt Lehrer H. Blum rief dem einstigen Seminarkameraden einen letzten warmen und dankenfüllten Gruss zu:

Ach, sie haben einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr.

Hans Gertsch umrahmte das gesprochene Wort mit zwei weich und meisterhaft gesungenen Bachschen Kantaten.

Albert Hurnis Lebensreise war eine schwere und herbe. Sie war aber auch gut und segensreich. Er wurde 1876 in Fräschels geboren, wo sein Vater Landwirt war. Früh schon verloren er und seine acht jüngern Geschwister die Eltern, so dass Albert kaum 16jährig sein Brot selber verdienen musste. Freundliche Helfer ermöglichten dem bildungshungrigen und begabten Jüngling den Eintritt ins Seminar Muristalden. In den Ferien musste er, da kein elterliches Heim seiner wartete, ins

Seeland hinüber oder in den Neuenburger Jura, um bei Verwandten für seinen Unterhalt zu arbeiten. Nach dem Austritt aus dem Seminar amtierte er vorerst am Knaabenwaisenhaus Burg bei Murten. Unter den zu betreuenden Waisen befanden sich auch seine jüngern Brüder, deren Erziehung er mit väterlicher Liebe oblag. Nach zwei Jahren übernahm er die Diaspora-Gesamtschule Berg bei Freiburg, um seinen Geschwistern ein eigenes Heim bieten zu können. Seine Schwestern führten ihm dort abwechselungsweise den Haushalt. Es war eine kümmерlich ausgestattete und schwere Landschule. Und doch — wir wissen es aus seinem eigenen Munde — war es für ihn und die Seinen eine schöne Zeit. Wie oft hat er uns, noch als Sechzigjähriger, von seinem Berg erzählt. Wir lernten sein Schulhaus kennen, ohne es je gesehen zu haben. Wir sahen ihn im Geiste dort wirken, sofort seine eigenen Wege suchend, unerbittlich und doch gütigen Herzens, voll Langmut, Liebe und Geduld ganze Arbeit fordernd. Nachdem seine Geschwister selbstständig geworden, übersiedelte er 1908 nach Bern und amtierte bis zu seinem Rücktritt an der Länggaßschule, von 1929–1939 zugleich als Lehrer an der Uebungsschule des Oberseminars.

Albert Hurni war ein begabter Lehrer und begnadeter Erzieher. Seine durch frühes Leid und frühe Verantwortung gestählte Persönlichkeit wirkte in seinem Schulzimmer als unsichtbare erzieherische Kraft und hat ihm alle Arbeit erleichtert. Er besass eine hohe Auffassung von der Arbeit des Lehrers und war sich stets bewusst, dass sich unsere freiheitlich demokratischen Einrichtungen in Gemeinde und Staat auf die Erziehung in der Schule stützen müssen.

Dr. Fritz Kilchenmann hat das Wirken Albert Hurnis in der ersten Konferenz der Uebungslehrerschaft nach den Herbstferien mit folgenden Worten gewürdigt:

« Albert Hurni wuchs in den Gedanken der Herbart-Zillerschen Pädagogik auf. Sie war die „Schulreform“ seiner Jugendjahre, bestimmte Ziel und Arbeitsweise einer Generation und verlieh den Besten unter ihren Vertretern eine Freudigkeit zum Berufe und Meisterschaft im Amte, dass ihr Wirken heute noch, nach 50 Jahren, unvergessen bleibt. Albert Hurni war vom Schwung dieser Bewegung getragen bis ins hohe Alter. Die Lektionen, welche er als Uebungslehrer vor den Seminaristen hielt, liessen den Ursprung aus Zillers Formalstufen sichtbar erkennen: er setzte zu Anfang der Stunde das Ziel, bereitete die Darbietung aus dem Gedankenkreis der Schüler, aus den Erfahrungen aus Unterricht und Alltag, wohl vor, liess dann das Neue folgen, arbeitete das Wesentliche klar heraus, fasste die Gedanken an der Wandtafel zusammen und wandte sie schliesslich auf das Leben an.

Albert Hurni hat sich im Laufe seines Lebens aber auch mit den pädagogischen Strömungen der letzten Jahrzehnte auseinandergesetzt; er öffnete sich ihnen willig und wachen Geistes, war es doch in jener, heute auch so unvorstellbaren Vergangenheit noch nicht geboten, dem Denken an der Landesgrenze Schranken aufzurichten. Im Jahre 1922 nahm er an einer Studienreise nach Wien teil — wir sehen ihn heute noch mit Otto Glöckel, dem Präsidenten des Stadtschulrates, auf

der Terrasse des Wiener Rathauses auf und abschreiten; aber was er Zeit seines Lebens immer auch hinzulernte, er ordnete es doch irgendwie den bestimmenden Eindrücken seiner pädagogischen Jugendjahre ein.

Dazu gehörte freilich nicht nur das berufliche Ideal einer Zeit, dazu gehörte auch die frühe Erfahrung einer harten Kindheit. So schwer er an ihrem Joch auch trug, sie liess ihn doch bald den erzieherischen Segen der Arbeit erkennen. Deshalb setzte er sich mit seinem starken Einfluss dafür ein, dass der Handarbeit in der Schule der gebührende Platz eingeräumt werde. Er nahm sich mit besonderer Liebe, die aus seiner bäuerlichen Herkunft stammte, aber auch des Schulgartens an, gehörte zu den Gründern der Vereinigung für Schulreform und Handarbeit und war ein eifriger Befürworter der Schriftherneuerung, kurz, wo es galt, Kopf, Herz und Hand ins rechte Gleichgewicht zu bringen, war Albert Hurni zur Stelle.

Das eigentliche Gepräge dieser Lehrerpersönlichkeit stammte aber doch aus ihrer Anlage und ihrem Charakter. Zwei Züge traten dabei besonders zutage: ein ausgesprochener Gemeinschaftssinn und ein reiches Gemüt. Albert Hurni zog sich nie hinter die Türe seines Schulzimmers zurück, sondern nahm am Wohlergehen der ganzen Schule Anteil: er war das belebende Element von Lehrerkonferenzen, half beim Handhaben der Ordnung, sorgte für die Geranien vor den Fenstern und betreute sie heimlich auch noch nach seinem Rücktritt vom Lehramt, schmückte den gemeinsamen Weihnachtsbaum im weiten Korridor des Schulhauses und begleitete an der Feier die Lieder mit seiner Violine. In diesem Dienst offenbarte sich die ganze Tiefe, aber auch die zarte Weichheit seiner Seele. War er politisch auch zum Kämpfen berufen, so bestimmte ihn der innerste Kern seines Wesens doch zum Vertreter wahren, reinen Menschentums. Dieses aber trug die Züge bester, christlicher Humanität.»

Als Politiker war Albert Hurni ein Kämpfer für die Armen, Verschupften, wandte seine väterliche Fürsorge all denen zu, die auf den Schattenseiten des Lebens gehen müssen. Herkunft und fruhste Jugendeindrücke, Erfahrungen, die er sich als Anstaltslehrer, als Lehrer von Kindern kleinfächerlicher Familien und als Lehrer von vorwiegend Arbeiterkindern sammelte, wiesen ihm den Weg zur sozialdemokratischen Partei, deren geachtetes und geschätztes Mitglied er bald wurde. Er gehörte dem Berner Stadtrat von 1924 bis 1936 und dem Grossen Rat von 1918 bis 1928 an. 1930 präsidierte er gewandt und mit der Anerkennung aller Parteien den Stadtrat. Wohl war seine Parteizugehörigkeit durch gründliche fachwissenschaftliche Studien unterbaut. Das Grundsätzliche der Arbeiterbewegung verfocht er leidenschaftlich und wo es nottat mit unerbittlichem und unerschrockenem Kampfeswillen. Und doch war seine Zugehörigkeit nicht in erster Linie eine Sache des Verstandes, der wissenschaftlichen Ueberlegung und Erkenntnis, des Dogmas. Sie war vielmehr eine Sache des Herzens, seines grundgütigen, hilfsbereiten Wesens. So beschlug denn auch seine politische Tätigkeit in erster Linie Gebiete der Fürsorge im Schul- und Armenwesen, war sozialreformerisches Wirken im Sinne Pestalozzis.

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Wir erinnern uns dabei seiner stadträtlichen Motionen für die Gratisabgabe der Lehrmittel und Schulmaterialien an den Mittelschulen, zur Schaffung von Jugendherbergen, von Kindergärten, zur Förderung des kommunalen Wohnungsbaues. Als Grossrat präsidierte er die Kommission für die Verteilung der Bundessubvention für Primarschulen, wirkte als geschätztes Mitglied in den Kommissionen für die Teuerungszulagen an die Lehrerschaft, für das neue Besoldungsgesetz von 1920, für die Verlegung der Anstalt Trachselwald nach dem Tessenberg, für das Gesetz für Fortbildungsschulen und hauswirtschaftlichen Unterricht und stellte selber folgende Motionen und Interpellationen: Staatsbeitrag an die Speisung armer Schulkinder, Erziehungsanstalt für Mädchen, Schaffung einer kantonalen Pensionskasse für Gemeinden und Korporationen, ungerechtfertigte Nichtwiederwahl von Lehrern, Revision des Steuergesetzes u. a. m. Ganz besondern Dank schuldet ihm das Staatsseminar, dass es im Jahre 1933 mit seiner Uebungsschule endlich ein eigenes Schulhaus beziehen konnte. Als 1931, gestützt auf die Volkszählung im Vorjahr, die Bundessubvention neu verteilt wurde, griff Albert Hurni mit beiden Händen zu und forderte vom Grossen Rat, dass ein Teil der erhöhten Bundessubvention für den längst geplanten Bau freigemacht werde. Der Große Rat stimmte seinem Postulat zu. Was noch wenige Wochen früher als auf Jahre hinaus verschoben erschien, war fast über Nacht zur Wirklichkeit geworden, dank seines raschen und geschickten Handelns. Auch bei den etwas schwierigen Mietvertrag-Beratungen, die dann zwischen Staat und Stadt Bern gepflogen werden mussten, hat Albert Hurni, gemeinsam mit Schulinspektor Karl Bürki, gute, vermittelnde Dienste geleistet. Er hat zwar daraus nie ein Wesen gemacht, wie überhaupt Bescheidenheit einer seiner schönsten Charakterzüge war. Nie hat er das Seine gesucht und gewollt, auch in der Politik nicht. Er kämpfte dort mit aus innerstem Herzensdrang. Das Vertrauen und die Zuneigung der Arbeiterschaft trugen ihn nach oben, nicht ehrgeiziges Streben nach Amt und Würde. Einen Wesenszug möchten wir noch hervorheben: So weltweit sein Blick in politischen, literarischen und philosophischen Dingen auch war, seiner Heimat, seinem Vaterland blieb er Zeit seines Lebens treu und aufs Innigste verbunden. Er hatte ihm früher als Offizier gedient und war stolz darauf. Wir haben es miterlebt, wie er in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg unter den in der Partei die Oberhand gewinnenden Tendenzen zur Ablehnung der Vaterlandsverteidigung litt, wie er an Versammlungen unerschrocken und leidenschaftlich dagegen focht. Als er unterlag, wurde er der Partei nicht abtrünnig. Seine sozialistische Weltanschauung war zu tief begründet. Er hoffte auf Einkehr und Abwehr des fremden Gedankengutes aus den eigenen Reihen. Die Entwicklung hat ihm recht gegeben.

Albert Hurnis Lebensreise war schwer und herb. Sie war aber auch gut und segensreich. Sie war voll Arbeit, Liebe und Hingabe: Hingabe für die Seinen, für die Schule, die Armen und Notleidenden. Er kämpfte mit beredtem Mund und voll Leidenschaft für eine bessere Welt, für eine Welt der sozialen Gerechtigkeit, für mehr Menschlichkeit unter den Menschen.

Ein Leben von seltener Geschlossenheit ist zu Ende gegangen. P. F.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder des Bernischen Gymnasiallehrervereins werden eingeladen zur

ausserordentlichen Mitgliederversammlung

auf Mittwoch den 8. November, 14.15 Uhr, im Bürgerhaus (Schützenstube), Neuengasse, in Bern.

Traktanden:

Die Ausbildung des bernischen Gymnasiallehrers.

1. Protokoll der Jahresversammlung vom 7. Juni 1944.
2. Referate der Herren Dr. Moser und Dr. Schönmann (Die Ausbildung in der Muttersprache. Haupt- und Nebenfach an der philosophischen Fakultät II).
3. Diskussion.
4. Verschiedenes.

Für den Vorstand: *Müri.*

Lehrerverein Bern-Stadt. Der Stadtrat hat in der Sitzung vom 20. Oktober 1944 im Rahmen seiner Kompetenz von Fr. 200 000.— Herbstzulagen pro 1944 beschlossen. Sie sind als vorläufige Herbstzulagen zu betrachten. Der verheiratete städtische Funktionär erhält demnach Fr. 70.—, der Ledige Fr. 40.—. Nach Art. 8 des Teuerungszulage-Reglementes erfolgt die Auszahlung der Herbstzulagen Ende Oktober.

Wie die städtische Schuldirektion mitteilt, ist es aus verwaltungstechnischen Gründen nicht möglich, die bewilligten Herbstzulagen der Lehrerschaft im Oktober zukommen zu lassen. Sie sollen mit der Novemberbesoldung zur Auszahlung gelangen. Die Lehrerschaft der Stadt Bern wird die Gründe, welche zur Verschiebung des Auszahlungstermins angeführt werden, würdigen. *F. G.*

Alte Sektion Thierachern des BLV. Kürzlich unternahmen die Mitglieder der alten Sektion Thierachern des Bernischen Lehrervereins einen Ausflug ins Kandergraben bei Allmendingen und besichtigten historische Stätten und interessante geologische Erscheinungen. In belehrender Weise referierten im Verlaufe der abwechslungsreichen Exkursion, die bis zum Kanderdurchstich führte, Kollege Samuel Gassner aus Dürrenast bei Thun über historische Begebenheiten und Kollege Willemin Franz aus Allmendingen über die geologischen Eigenartigkeiten dieser sehenswürdigen Gegend, die u. a. prächtige Tropfsteinhöhlen und sogar eine, freilich nicht sehr wertvolle, Kohlenschicht aufweist. Beide Referenten erläuterten ihre Ausführungen mit Plänen und Skizzen. Nach Abschluss der Exkursion trafen sich die Teilnehmer zu einem währschaften Imbiss in der Wirtschaft Glütsch, wo der Präsident der Sektion, Kollege Fritz Indermühle aus Thierachern, seinerseits einige wertvolle Angaben über das Glütschbach-tälchen machte und abschliessend den beiden Referenten ihre Ausführungen bestens verdankte. Der Vorsitzende kündete zudem einen Vortrag und einen musikalischen Anlass im kommenden Winter an.

Nachher sass man noch in froher Stimmung beisammen bis in die späte Abendstunde, wie das in der alten Sektion Thierachern des BLV von alters her Brauch ist. *H. H.*

15 Millionen Radioapparate fehlen schätzungsweise auf dem Radiomarkt bei Kriegsende. Diesen Riesenbedarf wird die Industrie bestimmt nach den heute bewährten Modellen bauen. Umwälzende Neuerungen, wie Fernsehen und Frequenzmodulation, werden noch sehr lange auf sich warten lassen. Haben Sie sich schon einmal vom hohen Stand der heutigen Geräte überzeugt? Besuchen Sie uns einmal, wir zeigen Ihnen gerne, was es da alles gibt.

Radio Kilchenmann

das gute Spezialgeschäft am Münzgraben 4, Bern, Telefon 51545

Fortbildungs- und Kurswesen

Zeichnungskurs vom 30. September in Langenthal. Dieser Kurs verfolgte den Zweck, über technische Möglichkeiten im Zeichnen auf der Mittel- und Oberstufe der Primarschule aufzuklären. Der Vorbereitung diente ein ausführlich gehaltenes Kursprogramm, das nebst einer Einführung eine Uebersicht über die anzuwendenden Techniken wie Bleistift- und Farbstifttechnik, Maltechnik, Arbeiten mit farbigem Papier und Drucktechniken vermittelte. Kursort war das Gewerbeschulhaus Langenthal, Leiter Herr Zeichnungslehrer W. Liechti, Langenthal. Die administrative Führung hatte Herr Schulinspektor W. Friedli, Schüpfen, inne.

Hätte der Kursleiter nicht vorgängig mit Bienenfleiss sämtliche Techniken durchgearbeitet, um mit guten Musterbeispielen aufwarten zu können, bereichert durch Schülerarbeiten, so bezweifle ich sehr, dass es möglich gewesen wäre, das schwer befrachtete Kursprogramm an einem Tage durchzuarbeiten. Schade, der Gewinn wäre ohne diese amerikanisch anmutende Hast grösser gewesen. Offenbar fehlte das Geld, um einen längern Kurs durchzuführen. Die Schule wird es zu entgelten haben.

E. S., A.

Zeichenkurs in Steffisburg. Auf Veranlassung von Herrn Schulinspektor W. Kasser in Spiez wurde im Au-Schulhaus in Steffisburg für die Lehrerschaft des Amtes Thun-Land ein Kurs über technische Möglichkeiten im Zeichenunterricht durchgeführt. Behandelt wurden die Bleistift- und Farbstifttechnik, die Maltechnik, Arbeiten mit farbigem und schwarzem Papier (Faltschnitt, Papierreissen, farbiger Papierschnitt, Silhouettenschnitt, Leuchtbild) und die verschiedenen Drucktechniken (Schablonen- und Stempeldruck und Linolschnitt), wie sie auf der Mittel- und Oberstufe der Primarschulen zur Anwendung gelangen können. Als Kursleiter konnte Zeichnungslehrer W. Liechti aus Langenthal gewonnen werden, der es verstanden hat, den rund 40 anwesenden Lehrerinnen und Lehrern viele Anregungen zu vermitteln. Der Kurs wird bestimmt gute Auswirkungen für den Unterricht zeitigen. Da der Kurs nur einen Tag dauerte, sah sich der Leiter veranlasst, alles in viel zu gedrängter Art zu erklären und darzustellen. Das war recht schade. Im Interesse der Gründlichkeit sollten weitere Kurse dieser Art künftig auf mindestens drei Tage ausgedehnt werden. Schulinspektor Kasser und Kollege Huber aus Steffisburg verdankten Herrn W. Liechti die geschickte Kursleitung herzlich. H. H.

Redaktionelle Bemerkung. Da stimmt ganz offenbar etwas nicht. Die kantonale Kommission für Lehrerfortbildungskurse fordert jeweilen nach Neujahr im Amtlichen Schulblatt auf, Kursprogramme und Voranschläge einzureichen. Die Kommission wäre bei entsprechender Anmeldung zweifellos in der Lage gewesen, auch für die Zeichnungskurse in Langenthal und Steffisburg Mittel bereitzustellen, die eine Ausdehnung der beiden Kurse auf mindestens drei Tage ermöglicht hätten.

P. F., Mitglied der Kommission.

Einführungskurs in die Eidgenössische Knabenturnschule 1942, vom 2.—5. Oktober 1944 in Langenthal. Es ist recht erfreulich, dass der Einführungskurs in die neue Turnschule für die Primarlehrerschaft des Amtes Aarwangen trotz der Unlust der Zeit zur Durchführung gelangen konnte. Der Kurs stand unter der bewährten Leitung von Otto Häberli, Sekundarlehrer, Langenthal, dem als Hilfskräfte für die Ordnungs-, Appell- und Freiübungen und die Leichtathletik Werner Staub, Sekundarlehrer, Herzogenbuchsee, und Fritz Fankhauser, Lehrer, Thun, zur Seite standen.

Die 44 Kursteilnehmer der Jahrgänge 1882—1921 folgten mit lebhafter Anteilnahme und nach bestem Vermögen den Instruktionen der jeweiligen Kursleiter. Der Kurs musste sich notgedrungen darauf beschränken, die nicht immer leicht fasslichen Ausdrücke der Turnsprache zu erläutern und die Grundsätze, auf denen die Turnschule 1942 fußt, theoretisch durch Referate mit anschliessender Fragenbeantwortung und praktisch durch Körperschulung zu erarbeiten. Dank eines abwechslungsreich zusammengestellten Kursprogramms konnten die Strapazen für die Kursteilnehmer erträglich gestaltet werden.

Der kantonale Turninspektor Fr. Müllener, unter dessen Oberleitung der Einführungskurs stand, konnte sich wegen bevorstehendem Aktivdienst nur auf schriftlichem Wege von den Kursteilnehmern verabschieden. Er tat es mit herzlichen Worten der Anerkennung für die von den Kursleitern und -teilnehmern geleistete Arbeit. Des weiteren konnte er noch die Mitteilung machen, dass Geldmittel bereitstünden, um an die Erstellung von Turnplätzen und für die Beschaffung notwendiger Turngerätschaften ansehnliche Beiträge zu gewähren.

E. S., A.

Verschiedenes

Schulfunksendungen des Winterprogrammes 1944, jeweilen 10.20—10.50 Uhr.

30. Oktober: *Die nächtliche Heerschau*, Ballade von J. Chr. Zedlitz in der Vertonung von Carl Loewe, erläutert und gesungen von Ernst Schläfli, Gesanglehrer und Konzertsänger in Bern.
3. November: *Dufour, ein grosser Schweizer*, Hörspiel über das Leben und die segensreiche Wirksamkeit Dufours in seiner Vaterstadt Genf sowie in der Eidgenossenschaft. Autor: Rudolf Graber, Basel.

Berner Kammerorchester. Dieses Streicherensemble (Leitung Hermann Müller) kündet für den kommenden Konzertwinter drei Konzerte an.

Im ersten Konzert, *Samstag, den 4. November*, abends, im Konservatorium, gelangen neben dem Cellokonzert in D-dur von Joseph Haydn zwei moderne Werke zur Aufführung: nämlich ein Concerto grosso von Huldreich Georg Früh und eine Fantasia von Alb. Möschinger. Solistin: Françoise Füri-Blanc.

Das zweite Konzert findet *Sonntag, den 3. Dezember*, um 17 Uhr, in der Französischen Kirche statt. Hier wirkt der Berner Kammerchor (Fritz Indermühle) mit. Auch dieses Programm wird durch ein modernes Werk von Max Zehnder eingeleitet (Präludium und Chaconne für Streichorchester). Dann folgen: «Selig ist der Mann», Kantate für Sopran, Bass, Chor, Orchester und Continuo von J. S. Bach; «Sub Tuum Praesidium», Offertorium für Sopran, Tenor und Streichorchester von W. A. Mozart; Messe in G-dur für Sopran, Tenor, Bass, Chor und Streichorchester von Franz Schubert. Solisten: Elisabeth Wyss, Sopran; Erwin Tüller, Tenor; Matthias Vogel, Bass.

Das dritte Konzert folgt *Samstag, den 24. März*, wieder im Konservatorium. Der Solist, Alphonse Brun, spielt das Konzert in E-dur für Violine und Streichorchester von J. S. Bach und hebt zudem ein neues Violinkonzert von Hermann Haller aus der Taufe. Das Kammerorchester spielt daneben eine Passacaille aus «Armida» von J. B. Lully und eine Sinfonie von F. L. Gassmann (1729—1774).

Vorverkauf in der Musikalienhandlung Krompholz, Telefon 2 42 42.
Einges.

Schweizer Woche 1944. Diese alljährlich wiederkehrende nationale Warenenschau umfasst dies Jahr die Zeitspanne vom 21. Oktober bis 4. November. Sie dient der wirtschaftlichen und geistigen Selbstbehauptung unseres Volkes und Landes, indem sie «für eine bessere Kenntnis und Wertschätzung der einheimischen Arbeit wirken, den Absatz schweizerischer Erzeugnisse fördern und für die Geltung des geistigen und künstlerischen Heimschaffens eintreten will» nach der Devise: Für Schweizer Art und Schweizer Arbeit.

Die Raumverhältnisse gestatten uns nicht, die uns vom Verband der Schweizer Woche zugestellten zahlreichen Publikationen zu veröffentlichen. Wir verweisen deshalb auf die Tagespresse. Dagegen möchten wir nicht verfehlten, auf den Aufsatzwettbewerb aufmerksam zu machen, der auch dieses Jahr wieder anlässlich der Schweizerwoche mit Ermächtigung der Erziehungsdirektionen in den Schulen des Landes durchgeführt wird. Das diesjährige Thema lautet: «*Unser Wald im Dienste der Heimat*». Eine Einführungsschrift dazu, verfasst von Oberförster H. G. Winkelmann, Direktor der Forstwissenschaftlichen Zentralstelle der Schweiz, kann beim Zentralsekretariat des Verbandes «Schweizer Woche», Solothurn, unentgeltlich bezogen werden.

Les examens pédagogiques des recrues

en 1943

(Fin)

Le rapport sur les examens de 1943 présente une heureuse innovation: les résultats obtenus par les recrues ont été classés suivant leur profession et les écoles qu'ils ont fréquentées. D'une part, les recrues ont été réparties en cinq groupes, qu'on pourrait étiqueter: intellectuels, commerçants, artisans, paysans et manœuvres. La seconde statistique classe les recrues selon les degrés d'enseignement: primaire, secondaire, primaire et complémentaire, secondaire et complémentaire, professionnel, supérieur. L'échelle des notes a été modifiée au début de 1943. Jusqu'alors on ne connaissait que les notes 1, 2 et 3; mais depuis un an, l'échelle comprend quatre notes, sans demi-points. Cette nouvelle échelle étant appliquée pour la première fois par les experts, un peu de flottement était inévitable dans la taxation, malgré toute la bonne volonté des examinateurs, de sorte que nous n'avons pas la prétention d'attribuer une valeur absolue à ce nouveau genre de statistique. Elle nous fournit cependant des indications précieuses. Le classement par groupes professionnels donne les chiffres suivants:

Groupes	%	Notes moyennes écrits	Notes moyennes oraux
1 (étud., inst., commerç. av. maturité, etc.)	8,6	1,25	1,27
2 (commerç., empl. de bureau, empl. CFF et PTT)	10,9	1,41	1,45
3 (artisans)	36,9	2,14	1,97
4 (agric., soit fils de paysans et élèves d'écoles d'agric.)	18,6	2,65	2,47
5 (manœuvres et jeunes gens sans certif. d'apprent.)	25,0	2,81	2,55

Les recrues des deux premiers groupes sont des jeunes gens ayant l'habitude de la plume, d'où leurs notes aux examens écrits. Ces recrues ont obtenu, à trois ou quatre centièmes près, la même moyenne aux épreuves écrites et orales, tandis que pour les autres groupes, la note orale est nettement supérieure à celle de l'examen écrit. On pourrait en conclure, nous dit l'expert en chef, que les jeunes gens dont l'activité est plutôt manuelle, manquent moins de capacité de réflexion que de moyens d'expression écrite.

Les résultats par degrés d'enseignement nous montrent que le 50 % des jeunes gens n'ont suivi que l'école primaire (et éventuellement des cours postscolaires) et 30 % l'école secondaire. Les 20 % qui restent ont encore fréquenté une école professionnelle, un gymnase ou une université. La statistique n'aurait guère de valeur si elle devait se contenter de ces renseignements d'ordre général. Un des buts des nouveaux examens pédagogiques des recrues est d'exercer une influence indirecte sur l'école populaire et sur les méthodes d'enseignement qui y sont appliquées. Or, les nombres qui vont suivre nous montrent sans conteste que les recrues qui ont eu l'avantage de suivre des cours postscolaires ont des connaissances plus profondes et raisonnent mieux que les jeunes gens qui ont dû se contenter de l'école primaire ou secondaire. Ils sont mieux préparés à la vie. Les moyennes suivantes nous le prouvent:

Groupes	Ex. écrits recr. moy.	Ex. oraux recr. moy.
Recr. sans cours postscolaires	4 674	2,81
Recr. avec cours postscolaires	18 438	2,34
Recr. avec écoles professionn.	3 228	1,66
Recr. avec écoles supérieures	2 506	1,25
	4 520	2,56
	17 804	2,18
	3 099	1,62
	2 440	1,27

Ces chiffres sont suffisamment éloquents; ils nous dispensent d'insister. Mais les différences qu'ils permettent de constater sont encore plus sensibles dans les deux tableaux suivants, qui concernent uniquement les recrues primaires et secondaires (sans école professionnelle ou supérieure).

Examens écrits : sur 100 recrues,

6 sans cours postscol. et 18 avec cours ont obtenu la note 1	2
32 » » » » 40 » » » » » 2	
42 » » » » 33 » » » » » 3	
22 » » » » 9 » » » » » 4	

Examens oraux : sur 100 recrues,

12 sans cours postscol. et 24 avec cours ont obtenu la note 1	1
37 » » » » 43 » » » » » 2	
34 » » » » 25 » » » » » 3	
17 » » » » 8 » » » » » 4	

De nouveau ici les nombres parlent d'eux-mêmes. Bien que les différences soient légèrement plus faibles pour les examens oraux, elles sont cependant considérables. La preuve de l'excellente influence exercée par l'enseignement postscolaire sur la formation des jeunes gens ne saurait être démontrée d'une manière plus évidente. Deux importants cantons, ceux de Berne et de St-Gall, ont actuellement en chantier une révision de leur législation scolaire, destinée à généraliser, pour leurs ressortissants, l'obligation de suivre des cours complémentaires. Ces révisions, auxquelles d'autres vont suivre, sont une des conséquences directes des constatations faites pendant les écoles de recrues. Souhaitons que les nouveaux cours soient donnés conformément au souffle vivifiant qui est appliqué dans les examens pédagogiques des recrues.

*

Il nous reste, pour terminer, à dissiper un malentendu. Le printemps dernier, le synode des Franches-Montagnes, mal informé, a voté une résolution condamnant les nouveaux examens pédagogiques des recrues. Ce mouvement de mauvaise humeur avait été provoqué par la distribution des feuilles d'examen des jeunes gens de la région aux commissions d'école. Cette distribution, due à une erreur d'interprétation, avait suscité maint commentaire désobligeant. Les feuilles d'examen ne doivent évidemment pas servir uniquement à dresser des statistiques. Elles permettent d'abord de procéder à toutes sortes d'études sur le degré de développement, de maturité, atteint par les jeunes gens au moment où ils entrent dans la vie civique. Transmises ensuite aux cantons, ceux-ci en ont la libre disposition. La Direction de l'Instruction publique du canton de Berne les remet aux inspecteurs, et ceux-ci, dans la règle, les tiennent à disposition du corps enseignant. Il va de soi que quelques feuilles d'examen ne permettront jamais de juger le travail accompli par un instituteur. Il faudrait une forte dose de présomption pour asseoir un jugement sur des bases aussi fragmentaires et aussi fragiles, compte tenu du fait que les jeunes gens passent encore par divers stades de développement entre quinze et vingt ans. Mais les feuilles de toute une région donnent par contre un reflet assez exact des résultats auxquels

aboutit l'enseignement populaire dans quelques branches essentielles. Nous osons espérer que les instituteurs des Franches-Montagnes — mieux informés — reviseront leur jugement quelque peu hâtif. Les pédagogues qui ont poussé au rétablissement des examens pédagogiques des recrues, conscients des erreurs du passé, ont eu uniquement en vue l'intérêt supérieur du pays, qui veut que les citoyens soient des hommes éclairés, jugeant de toutes choses avec un clair bon sens.

Ed. Baumgartner.

Le projet bernois de loi fiscale

Les déductions personnelles

Le contribuable diminue d'abord son revenu brut des *déductions légales* : frais occasionnés pour l'obtention du gain, amortissements, intérêts pour dettes, etc. Le revenu net ainsi déterminé peut alors être réduit des *déductions personnelles* (considérées souvent, à tort, comme minimum d'existence); le montant ainsi obtenu représente le revenu imposable.

Dans la loi actuellement en vigueur, les déductions personnelles s'élevaient primitivement à fr. 1500.— pour les célibataires, et à fr. 1600.— pour les mariés, et pour chaque enfant âgé de moins de 18 ans à fr. 200.— Par la votation du 13 décembre 1942, donc à une époque où le nouveau projet de loi fiscale avait déjà sa teneur primitive, les déductions furent portées à fr. 1600.—, fr. 1800.— et fr. 300.—. Le projet définitif va cependant plus loin encore; pour les *célibataires* la déduction prévue reste fixée, il est vrai, à fr. 1600.—, mais pour les *mariés* et autres personnes qui vivent avec leurs enfants en ménage commun, la déduction est de fr. 2000.—; elle s'élève à fr. 300.— par *enfant* au-dessous de 18 ans, et à fr. 400 à partir du 4^e enfant. La déduction par enfant peut être faite jusqu'à l'âge de 25 ans, lorsque celui-ci est encore en apprentissage ou fait des études.

Toutes ces déductions personnelles sont admises sans *restrictions*, c'est-à-dire qu'elles ne sont pas influencées par le montant du revenu ou par celui de l'impôt. La *progression cachée* injuste de la loi actuelle est *éliminée* par le projet. D'autre part, les déductions peuvent être faites quelle que soit la nature du revenu; ainsi, non seulement le contribuable à revenu résultant d'une activité peut les faire, mais aussi le petit rentier qui, jusqu'à présent ne pouvait déduire que fr. 100.— de son revenu de II^e classe. Elles sont également admises pour les membres d'une société en nom collectif. Les déductions personnelles comprennent aussi les *dépenses* faites par le contribuable pour les personnes qu'il entretient, qui sont incapables de subvenir à leurs besoins et sans fortune. Les déductions admises vont jusqu'à fr. 300.— ou jusqu'à fr. 600.— lorsque l'assisté ne vit pas dans le ménage du contribuable.

Dans les déductions personnelles entrent encore les montants versés à des *caisses d'assurance*, *de chômage* et *de maladie*. La déduction actuelle de fr. 200.— a été portée à fr. 300.— pour les célibataires et à fr. 400.— pour les mariés.

Essayons, par un exemple simple, de nous rendre compte de l'effet des déductions personnelles:

Traitements fr. 7200.—, après déduction de 2% pour la caisse de compensation	fr. 7056.—
Déduction de 10% (au maximum fr. 600.—) du gain déclaré avec attestation	fr. 600.—
Déduction pour contributions versées à des caisses d'assurance (au maximum fr. 400.—)	» 400.—
Déductions personnelles:	
pour une personne mariée	» 2000.—
pour 4 enfants ($3 \times 300 + 1 \times 400$)	» 1300.—
	fr. 4300.—
Revenu imposable	fr. 2756.—

Par cette nouvelle réglementation des déductions personnelles le *canton de Berne* se place à la tête de tous les cantons. Mais il a aussi atteint une limite dangereuse à dépasser: des déductions plus élevées mettraient les ressources de l'Etat et des communes dans une situation telle, que l'exécution des tâches publiques deviendrait problématique en maints endroits. L'élévation des déductions personnelles du projet fiscal a donc été bien pesée, dans un sens comme dans l'autre.

A propos du concours: «Le Pain»

Tous les membres du corps enseignant jurassien comme ceux de toute la Suisse romande viennent de recevoir du comité de direction de «L'Ecolier Romand» le plan du concours «Le pain».

Je ne sais quel accueil a été réservé à cette «première feuille d'automne». J'aime à croire que chacun aura pris la peine de parcourir attentivement ces quatre pages qui font honneur aussi bien à leurs auteurs qu'à leurs promoteurs. Ce plan ainsi que les nombreuses suggestions intéressantes qui le complètent, élaborés par des collègues émérites, témoignent d'un méritoire souci de collaboration pédagogique et d'unification d'enseignement intercantonaux.

Vous tous qui avez pris connaissance de ce double-feuillet, avez admiré l'élégance de sa présentation et la coordination des diverses matières. Ces qualités en font un modèle de leçon de chose. En plus de sa belle présentation, je voudrais relever surtout sa valeur éducative et instructive. De notre «pain quotidien», sujet banal en lui-même, semble-t-il, de bons guides en ont tiré une foule de directives éducatrices et de pensées élevées. Ils ont su mettre en évidence soit le fruit de la continuité d'un travail assidu, soit les résultats du perfectionnement, de même que les fins de la collaboration et de la solidarité.

Quant au côté instructif, il n'est pas moindre que le précédent. Quelle belle mine de sujets à exploiter dès la rentrée des classes! Que de thèmes variés qui pourront donner naissance à de multiples leçons: entretiens, dictées, rédactions, calculs, dessins, travaux manuels, questionnaires, recherches à domicile ou en classe, etc.

Je suis certain que chaque maître ou maîtresse, dans n'importe quelle classe, pourra tirer parti de ce document et répondre au désir de «L'Ecolier Romand» en participant au concours. Le concours est ouvert même aux cours complémentaires et aux écoles ménagères, tant le sujet offre de ressources diverses.

Le but du plan reçu, c'est donc la préparation à un concours absolument libre, soit individuel, soit par

classe. Toute latitude est laissée aux maîtres des divers degrés dans le choix de la particularité du sujet à traiter suivant leurs moyens et leurs possibilités. Ce concours n'est pas une compétition intercantonale, il n'a rien d'officiel bien que patronné par la plupart des chefs des départements de l'Instruction publique de la Suisse romande. Il ne doit par conséquent effrayer et rebuter aucun membre du corps enseignant jurassien. Même ceux qui ont élaboré à l'avance leur plan d'enseignement pourront facilement par un décalage, faire entrer avant l'hiver, les nouvelles leçons sans nuire à la continuité de leur enseignement.

Je suis donc persuadé que l'école jurassienne témoignera sa confiance et sa reconnaissance au comité de « L'Ecolier Romand » en participant en grand nombre au concours proposé de façon si heureuse.

Bon courage et bonne chance à chacun. F. Joset.

Divers

Cours de perfectionnement pour institutrices et maîtresses d'ouvrages. Ce cours « Points d'ornement » dirigé par Madame Wyssbrod de Biel, aura lieu au Collège secondaire de Tavannes. Durée: trois jours dont un par semaine. Première leçon, mercredi 8 novembre. Heures de travail: 8 à 12 heures et 14 à 17 heures.

Les participantes qui n'obtiennent pas de subvention de leur commune ont à supporter les frais de fournitures, de voyage et d'entretien. Se faire inscrire chez la Présidente de section R. Ritter-Stoll, Cortébert.

Association cantonale bernoise de maîtresses d'ouvrages.

Stella Jurensis. Chers amis stelliens ! Lors de sa séance du 30 septembre, à Porrentruy, le comité de Vieille-Stella n'a pas discuté cotisations seulement. Il a envisagé aussi un plan visant à illustrer davantage la deuxième partie, un peu laissée dans l'ombre, de la devise « Amitié! Progrès! ».

C'est ainsi qu'avait été décidée l'organisation d'un récital de chant, donné par M. Ernst Schlaefli, baryton, professeur au Conservatoire de Berne. Cette manifestation devait avoir lieu aujourd'hui même, samedi 28 octobre, en la salle de musique de l'Ecole normale. Or, celle-ci a été occupée par la troupe et transformée en lazaret; les cours ont été suspendus, les élèves licenciés.

Grosse contrariété! Toutefois, le projet n'a pas été abandonné: le récital aura lieu. Quand? Nous espérons que ce pourra être à fin novembre; mais nul ne peut dire si, à ce moment-là, les locaux de l'Ecole normale auront été évacués. Un communiqué ultérieur précisera donc la date, l'heure et le programme du récital.

Ce projet intéresse spécialement les Vieux-Stelliens d'Ajoie, plus proches de Porrentruy. Mais s'il en est d'autres qui veulent y assister, ils seront les très bienvenus. Ils le savent... Daphnis!

Bibliographie

Recueil des recommandations formulées par les conférences internationales de l'instruction publique, convoquées par le Bureau International d'Education. Contribution à la reconstruction éducative. Publication du BIE, Genève, n° 85. Fr. 3.—.

Les grandes guerres ou les grandes commotions politiques ont toujours provoqué des modifications profondes dans le domaine de l'enseignement. Nous avons pu le constater après la première guerre mondiale et tout porte à croire qu'il en sera de même après les grands bouleversements que nous éprouvons actuellement. Ne voyons-nous pas, alors que l'on se bat encore, les hommes d'Etat promettre déjà à leur peuple des améliorations substantielles dans leur régime éducatif?

Mais, pour que ces réformes portent leurs fruits, pour qu'elles soient vraiment constructives et qu'elles ne se réduisent pas à de simples essais souvent décevants, certains principes essentiels à toute évolution de l'enseignement doivent être observés. Il faut, en tout premier lieu, que ces

transformations soient basées sur la connaissance exacte des conditions scolaires du pays même, tout en tenant compte des expériences réalisées ailleurs. Il faut aussi qu'elles assurent la continuité avec la situation scolaire précédente car, de même que la nature, l'éducation évolue progressivement et ne saurait subir sans danger de brusques changements.

Jusqu'à la déclaration de la guerre, le Bureau International d'Education de Genève avait convoqué, par l'intermédiaire du Gouvernement fédéral suisse, des conférences intergouvernementales de l'Instruction publique, auxquelles participèrent près de soixante Gouvernements, dont ceux des « grandes puissances ».

Après avoir examiné les résultats des enquêtes entreprises par le Bureau au cours de l'année auprès des Ministères de l'Instruction publique, chaque Conférence a voté des « recommandations » sur les sujets étudiés.

Les recommandations approuvées par les Conférences internationales de l'Instruction publique ont porté sur les 18 sujets suivants:

1^o La scolarité obligatoire et sa prolongation; 2^o L'admission aux écoles secondaires; 3^o Les économies dans le domaine de l'instruction publique; 4^o La formation professionnelle du personnel enseignant primaire; 5^o La formation professionnelle du personnel enseignant secondaire; 6^o Les conseils de l'instruction publique; 7^o L'organisation de l'enseignement spécial; 8^o L'organisation de l'enseignement rural; 9^o La législation régissant les constructions scolaires; 10^o L'inspection de l'enseignement; 11^o L'enseignement des langues vivantes; 12^o L'enseignement de la psychologie dans la préparation des maîtres primaires et secondaires; 13^o La rétribution du personnel enseignant primaire; 14^o L'enseignement des langues anciennes; 15^o L'élaboration, l'utilisation et le choix des manuels scolaires; 16^o La rétribution du personnel enseignant secondaire; 17^o L'organisation de l'éducation préscolaire; 18^o L'enseignement de la géographie dans les écoles secondaires.

Ces recommandations, formant un ensemble de plus de 200 articles, constituent une sorte de Charte ou de Code international de l'Instruction publique, un corps de doctrine pédagogique dont on ne doit pas sous-estimer la portée. Sans avoir le caractère de conventions, ces recommandations ne sauraient être confondues en aucun cas avec de simples vœux formulés par un congrès privé. Elles ont été votées par des représentants dûment mandatés de plus de quarante Gouvernements et elles expriment, pour ainsi dire, les *desiderata* pédagogiques des autorités scolaires de tous les continents.

En outre, ces recommandations, adoptées à la suite de la discussion des rapports circonstanciés, n'expriment pas seulement un idéal. Elles tiennent compte des possibilités et de la réalité scolaire de chaque pays.

Le Bureau International d'Education se permet d'attirer l'attention des autorités responsables sur ces 18 recommandations. Elles gardent aujourd'hui toute leur valeur et sont susceptibles, croyons-nous — de même que les enquêtes dont elles se sont inspirées — de rendre de grands services aux administrations scolaires qui voudront les utiliser.

Si la guerre déclenchée en 1939 a suspendu les réunions annuelles de la Conférence internationale de l'Instruction publique, elle n'a pas empêché le Bureau de mener à bien de nouvelles enquêtes. En attendant qu'elles puissent servir de base de travail aux prochaines conférences, les études réalisées et publiées en pleine guerre sur l'organisation des bibliothèques scolaires, l'éducation physique dans l'enseignement primaire, l'enseignement ménager dans les écoles primaires et secondaires, l'enseignement des travaux manuels dans les écoles primaires et secondaires ont été déjà mises à la disposition des autorités scolaires et des éducateurs en général.

En publiant ce premier recueil de recommandations des conférences internationales de l'Instruction publique convoquées par lui, le Bureau International d'Education entend aussi encourager et faciliter l'œuvre de reconstruction éducative qui va s'imposer au monde dès que les hostilités auront cessé.

J. Piaget, Directeur du BIE.

Chez nous. *Manuel d'enseignement ménager*, publié sous la direction de M. Michod-Grandchamp. 3^e édition entièrement refondue, avec de nombreuses illustrations. Librairie Payot, Lausanne.

Chez nous est destiné avant tout aux élèves des classes ménagères postscolaires, auxquelles une certaine maturité permet d'envisager l'ensemble des problèmes familiaux. C'est un excellent instrument de travail qui acquiert toute sa valeur lorsqu'il est complété par des observations, des expériences, et la pratique des travaux ménagers faits en classe, en internat ou dans la famille. L'ouvrage, qui en est à sa troisième édition, tient compte de l'évolution des conditions économiques et familiales dictées par la guerre.

La première partie du manuel, abondamment illustrée, est consacrée à des questions techniques et pratiques. Les derniers chapitres doivent contribuer à l'œuvre éducative de la famille, et la compléter en formant l'esprit, le jugement, le cœur et la pensée des jeunes filles. *Chez nous* fera comprendre à celles qui seront un jour femmes et mères, le sens de la vie, leur rôle futur dans la famille et la société. Cet ouvrage répond à son titre de manuel d'enseignement ménager. Il doit jouer un rôle utile dans l'éducation familiale et sociale des jeunes filles de notre pays.

Denys Monnier, Cours de chimie, avec 22 tableaux synoptiques et 100 exercices et problèmes expliqués. Un volume in-8° de 200 pages, cartonné. Librairie F. Rouge & Cie. S.A., Lausanne.

Ce livre, nous dit l'auteur, est destiné aux élèves des écoles secondaires supérieures. Il traite les diverses matières qui figurent aux programmes de Maturité, ainsi que celles exigées aux examens d'entrée de nos grandes écoles (Université, Ecole Polytechnique, Ecole d'ingénieurs, etc.). Il a été écrit également à l'intention du grand nombre de personnes qui, pour l'accomplissement de leurs occupations professionnelles, doivent posséder de sérieuses connaissances en chimie. Elles acquerront, en l'étudiant, la formation générale qui leur est indispensable pour être en mesure de consulter avec fruit les traités de chimie technique.

L'ouvrage comprend quatre parties; la première a pour objet l'étude des éléments de la chimie générale, la deuxième est consacrée à l'étude de la chimie descriptive, la troisième embrasse le vaste domaine de la chimie organique qui a pris de nos jours une extension extraordinaire, et la quatrième a trait à la chimie physique.

Chaque partie est divisée en chapitres, et ceux-ci sont suivis d'exercices et de problèmes se rapportant au champ d'étude traité dans chacun d'eux. Ces exercices et problèmes, judicieusement sélectionnés, sont commentés et accompagnés de leur solution.

Der Zentralsekretär ist aus den Ferien zurückgekehrt. — Le secrétaire central est rentré des vacances.

Schulausschreibungen

Schulort <i>Localité</i>	Kreis <i>District</i>	Primarschulen <i>Ecole primaire</i>	Kinder <i>Enfants</i>	Besoldung <i>Traitemen</i>	Anmerkungen* <i>Observat. *</i>	Termin <i>Délai</i>
Schwadernau b. Brügg	IX	Unterklasse	27	nach Gesetz	2, 6, 14	8. Nov.
Badhaus (Gde. Heimenschwand)	II	Oberklasse (7.—9. Schuljahr)	"	"	2, 5	8. "
Schwarzenbach (Gde. Huttwil).	VIII	Mittelklasse (4.—6. Schuljahr)	"	"	2, 5 14,	10. "

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsduauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Gemäldeausstellung

U. W. Züricher

270 Buchhandlung Francke

25. Oktober bis 8. November

Original-Eule-Tinten-Extrakt

die führende Marke

gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfaß, lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 Liter fertige Tinte, in Qualität 2aF Fr. 19.20. Muster gratis.

Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken

Spezialtinten und Schulmaterialien en gros Telephon 814

Vermeiden Sie Nachahmungen!

Asthma

Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge

Inhalatorium Pulmosalus

Bern, Ensingerstrasse 36

Nach ärztl. Verordnung. — Krankenkassen Prospekte auf Verlangen - Tel. 30103

Formschön

Ob in Nussbaum od. schwarz poliert, ob glatt oder mase-riert, ob klassisch oder mo-dern, jedes Instrument zeich-net sich durch seine elegante Linie aus. Zahlreiche Modelle. Katalog gratis, Umtausch, Teil-zahlungen

PIANO- UND FLÜGEL-FABRIK 264

SCHMIDT-FLOHR AG.

BERN, MARKTGASSE 34

Zu verkaufen Occasion-Piano

erste Weltmarke, so gut wie neu, mit voller schriftl. Garantie, weit unter Preis abzugeben

265

O. Hofmann,
Bollwerk 29, 1., Bern


SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Auch kleine Schulblatt-Inserate werden mit Interesse gelesen



KURSE im Sept. und Okt. beginnen Vor- und Diplom-kurse . Handel, Verwaltg., Verkehr, Sekretariat, Arzgehilfinnen. - Vorbereitg. f. Laborantinnen- und Hau-beamtinnenschulen. Technikum, Meisterprüfung. - Stellenvermittlung. Gratisprospekt - Wallgasse 4. Tel. 30766

Neue Handelsschule Bern

92

Pelikan

Schultinte S. 626

Blau-schwarze Eisengallustinte leichtflüssig und farbkräftig schont die Federn

Erhältlich in den Fachgeschäften

Fabrikant: Günther Wagner AG.
Zürich-Wollishofen



Uhren-Kauf 64
Vertrauenssache

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schul-

zwecke. Lidern roher Felle

Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15



Unsere

248

Spezial- Corselets

für Magen- und Darmleidende eine wahre Wohltat. Es gibt si-chere Stütze im Rücken und ga-rantiert volle Bewegungsfreiheit.

Mit dem schönen **Englisch Nets** werden sie besonders **leicht po-ros und angenehm**.

Konfektion und nach Mass

Fr. 36.-, 45.-, 55.-, 65.-, 75.-
Bitte Taillen- und Gesäßmass angeben

Corset-Salon

Geschw. Kipfer
Grosshöchstetten

Tessiner Tafeltrauben

Prima Qualität, sehr süß und gut haltbar versendet

263

in Kistchen von 10 kg Fr. 1.- p. kg

in Kistchen von 5 kg Fr. 1.10 p. kg

Auserlesene Trauben für Confitüre

10 kg Kistchen Fr. -.80 per kg

Versand gegen Nachnahme

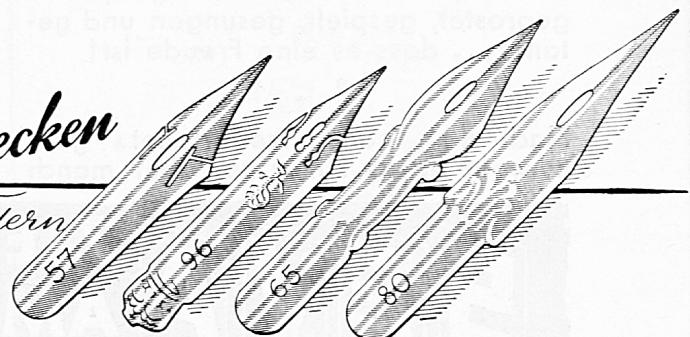
Giuseppe Feregutti
Produzent, Curio (Tessin)

„Weihnachten —
Heiligste der Nächte!“

269

Dieser neue, stimmungsvolle gem. Chor für Kirche und Konzert lässt sich jeder umsichtige Dirigent auf die Festzeit vorlegen. Zur Ansicht vom Komponisten:

A. L. Gassmann z. «Walpurga»,
Vitznau a. R.





Kästeilet und Trefferteilet

... während der «Nutzen» des Kästeilet im Justistal auf Räfe, Karren und Wagen für den Heimweg verladen wird, beginnt der 2. Akt dieses traditionellen Brauchs: ein froher Festbetrieb, der immer mehr Teilnehmer aus Stadt und Land herbeilockt. Da werden Zigerstöckli und Ankebälli versteigert, wird geprostet, gespielt, gesungen und getanzt... dass es eine Freude ist!

* * *

Nach dem «Seva-Trefferteilet» geht es wohl etwas stiller zu, aber manch

einer verlässt mit mehr oder weniger heimlicher Freude den Saal, denn er hat einen der 22 369 Treffer im Werte von Fr. 530 000.— gewonnen! Doch wenn es zu einem der ganz grossen Mocken von 50 000.—, 20 000.—, 2mal 10 000.—, 5 x 5 000.— etc. langte, dann freilich feiert man auch hier seinen Erfolg im Freundeskreis!

Jede 10-Los-Serie enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.— plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10026. — Adresse: SEVA-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

**SEVA ZIEHUNG
AM 4. NOVEMBER
also in 10 Tagen schon!**